Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** F. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 46. **Mittwoch, den 14. (27.) November 1907.** **18. Jahrgang.**

Todessehnsucht.

Ich träumte, ich wäre gestorben und lebte mir selbst nicht mehr,
Weil Er, der mich teuer erworben, das Lösegeld gab für mich her.

Ich träumte mit offenen Augen und jauchzte vor seligem Mut,
Weil tief ich mich durfte schon tauchen ins alles erlösende Blut.

Doch plötzlich in kritischer Stunde — da hob, den ich tot längst geglaubt,
Der alte Adam im Grunde des Herzens doch wieder sein Haupt.

Verstummt war mein jauchzend Frohlocken, das sonst mir die Seele erhebt,
Als plötzlich ich, tötlich erschrocken, vernehm', daß mein Ich ja noch lebt.

Doch als vom Schreck ich genesen, da lernt' ich den Irrtum verstehn:
Bezähmt war mein Ich nur gewesen, das schon ich im Tode gesehn.

Und als ich in reuvollen Schmerzen darüber still nach dann gedacht,
Ist heiß mir im innersten Herzen die Todessehnsucht erwacht.

Sie loht drin wie flammende Gluten — das Kreuz schau' verlangend ich an,
O! mußtest Du, Herr, dran verbluten, daß ich mich bezähmen nur kann?

Nein! laß mich mit Dir daran sterben, wie Du einst gestorben für mich;
Nimm ganz mich doch hin für Dein Werben — und kreuz'ge mein elendes Ich!

Ertöte mein eigenes Wesen, mach, Herr, von mir selber mich frei,
Bis, gänzlich im Blute genesen, die Seele geheiligt Dir sei!

O Jesu, mein brennend Verlangen, ach, schau es in Gnaden doch an,
Den Todesstreich laß mich empfangen, mit Christo nur leben mich dann,

Daß jauchzend ich möge bald sagen: Ich lebe, nun aber nicht ich,
Mein Selbst ist zu Grabe getragen — in mir ist nur Raum noch für Dich!

Käthe Dorn.

Luk. 5, 4—5. 11.

Meine Lieben, ich möchte jetzt nicht davon reden, wie Petrus sagt: „Fahre auf die Höhe." Das haben wir ja so oft an unseren Herzen erfahren. Der Herr hat uns auf Höhen geführt. Aber für alle Kinder Gottes, die der Herr emporgezogen hat, heißt es jetzt nicht: „Jetzt geht es von der Höhe herunter." Nein:

„Nahe bei Jesu, o Leben so schön,
Seliges Wandeln auf sonnigen Höh'n."

Da geht es immer höher hinauf, und in die Tiefe hinein.

Mir ist ein Wort so wichtig geworden, was wir im 5. Vers lesen. Es lautet: **„Auf Dein Wort."** Es bewegt wohl so manches unsere Herzen in dieser Stunde! Vergangenheit und Zukunft drängt sich an uns heran und will uns beschweren. Wollen wir fest sein gegen alles, was an uns herantritt, müssen wir mit Petrus sagen können: „Auf Dein Wort." Wir müssen uns stützen auf dieses ewige Wort der Wahrheit und in dem Wort auf Jesum.

Ich möchte hier etwas wiederholen, was einem kleinen Kreis von uns schon in der Gebetsstunde zugerufen wurde in Verbindung mit der wunderbaren Heilung des Naemann: **„Im Voraus die Lösung der Glaubensschwierigkeiten sehen wollen, ist nicht mehr Glaubensweg. Glaube will nicht schauen, sondern vertrauen."** Satan will uns jetzt Schwierigkeiten vorzaubern. Wir wollen ihn niederschlagen mit dem: „Auf Dein Wort. Du wirst bei mir sein. Du hast gesagt: Fürchte dich nicht, glaube nur." Der, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, hat für jede Schwierigkeit einen Weg.

„Und sie verließen alles." Haben wir die frohe Botschaft gehört von dem Heiland, der gekommen ist, zu lösen und zu retten und ist noch etwas da, was wir noch nicht verlassen haben? Die Jünger **verließen alles.** Der Herr sagte zu ihnen: „Ich will euch zu Menschenfischern machen." Das können nur solche sein, die das Herz ganz Jesum hingegeben haben. Können wir aus einem in Wahrheit Ihm ganz hingegebenen Herzen Ihn loben und Ihm danken? Was dich fesseln will, sage es Ihm, der gekommen ist, alle Fesseln zu zerbrechen.

Ich hörte einst, daß für das Nationalmuseum in Neu-Chatel mehrere Gemälde anzufertigen waren. Ein gläubiger Maler wurde beauftragt für das Treppenhaus ein Gemälde herzustellen, das unsere Zeit darstellen sollte. Er führte es folgendermaßen aus: Er malte einen soeben in die Bahnhofshalle eingefahrenen Zug. Eine große Menschenmenge strömt davor durcheinander: Arbeiter mit ihrem Werkzeug, vornehme Leute mit ihren blasierten Gesichtern. Alles hat den Blick entweder auf das Kupee oder auf den Ausgang gerichtet. Nur eine kleine Schar sieht man, die inmitten all dieses Getriebes in Frieden dasteht und auf das Oberlichtfenster schaut. Mitten in dem Getümmel der Welt will der Herr eine Schar haben, die das Wort gelernt hat: „Ohne Mich könnet ihr nichts tun," eine Schar, auf deren Antlitz geschrieben steht: „Auf Dein Wort."

Sind wir solche Leute, die ihren Blick nach oben gerichtet haben? Laßt uns hinschauen auf Jesum. Laßt uns nach oben den Blick richten. Aber das können nur solche tun, bei denen der Herr das ganze Herz inne hat. Wir sind geneigt, uns immer etwas über uns vorzumachen, wo der Herr uns sagt: Das ist gar nicht der springende Punkt

bei dir. Möchten wir heute dem Herrn ganz unsere Herzen öffnen, Ihm sagen: Herr, ich bin bereit, alles dranzugeben, damit Du mein Leben ganz gebrauchen kannst um es nutzbar in deinem Dienst zu machen.

„Nahe bei Jesu, o Leben so schön,
Seliges Wandeln auf wonnigen Höh'n."

„Die alte Geschichte."

Luk. 19, 1: . . . und ging durch Jericho.

So wie Jesus damals durch Jericho ging, so geht Er noch heute durch jede Stadt, durch jedes Haus. Was bekommt Er zu sehen, wenn Er durch deinen Ort, wenn Er durch dein Haus geht? Seine Augen sind wie Feuerflammen, die sehen jedem Menschen bis auf den Grund seines Herzens. Seinen Augen kann sich nichts entziehen und verbergen — Er sieht alles. Ihm entgeht nichts.

Hast du Grund, liebe Seele, diese Augen des Herrn zu fürchten? Oder kannst du dein Herz, dein Haus, dein Leben getrost Seinen Augen darbieten? Kannst du alles vor Ihm „sehen lassen?"

Vor den Augen der Leute ist vielleicht alles in Ordnung. Da stehst du unbescholten und tadellos da. Aber kannst du auch vor den Augen des Herrn bestehen? Menschen sehen, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an. Wie fällt sein Urteil aus, wenn Er deine Ehe, wenn Er dein Familienleben besieht?

Vor den Augen der Leute bist du vielleicht ein tüchtiger Beamter, ein fleißiger Arbeiter, ein solider Familienvater, dem niemand etwas nachsagen kann. Aber der Herr kennt dich von deiner Kindheit an. Er kennt deine Vergangenheit. Er kennt auch die garstigen Flecken, welche etliche Blätter im Buche deines Lebens besudelt haben. Du hast dir große Mühe gegeben, „die alte Geschichte" zu vergessen. Du hast gedacht: es wird schon Gras darüber wachsen! Immer wieder, von Zeit zu Zeit taucht die „alte Geschichte" in deiner Erinnerung auf. Wie ein Gespenst erscheint deine alte Schuld, bald am Tage, bald im Traum der Nacht, und schaut dich mit klagenden Augen an.

Hat „die alte Geschichte" nicht jetzt wieder ihr Haupt erhoben und ihren Mund gegen dich aufgetan?

Als Joseph in Aegyptenland seine Brüder anfuhr: „Ihr seid Kundschafter! Kundschafter seid ihr!" — da sprachen sie untereinander: „Das haben wir an unserem Bruder verschuldet, da wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehte, und wir wollten ihn nicht erhören." — Fünfundzwanzig Jahre waren vergangen seit der Stunde, da sie ihren Bruder verkauft hatten nach Aegypten. Fünfundzwanzig Jahre, eine lange Zeit! Und doch hatte sich das Bild dieser Mittagsstunde bei Dothan noch nicht verwischt! Sie hatten doch immer daran gedacht. Und jetzt bei dieser harten und ungerechten Behandlung, die sie erfuhren, da steht „die alte Geschichte" wieder vor ihnen auf. Da denken sie daran, daß sie einst ihren Bruder Joseph ebenso beschuldigt haben, daß er als ein Kundschafter gekommen sei, um sie bei dem Vater anzuklagen. Juda spricht nur das aus, was sie alle empfinden: „Das haben wir alle an unserem Bruder verschuldet!"

Sei einmal ehrlich! Geht es dir nicht geradeso? Was gäbe ich darum, so sagst du, wenn „die alte Geschichte" endlich mich in Ruhe ließe, wenn diese anklagenden Stimmen endlich verstummten!

Die „alte Geschichte" wird dich in Ruhe lassen, liebes Herz, wenn sie vergeben worden ist. Und sie wird vergeben werden, wenn du unter das Blut Jesu damit kommst. „So wir unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." (1. Joh. 1, 9.)

Komm mit der „alten Geschichte" unter das Blut von Golgatha — und du erfährst es: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde."

Was es auch gewesen sein mag, was du auch getan haben magst — es gibt eine Vergebung der Sünden durch Sein Blut! — —

Er ging durch Jericho . . . .

Und so wie Jesus durch deine Vergangenheit mit dir gegangen ist und dich an „die alte Geschichte" erinnert hat, so besieht Er auch deine Gegenwart. Er sieht alles, was nicht stimmt. In deinem Geschäft ist nicht alles in Ordnung. Da müssen manchmal „Fünf gerade sein." Da bist du oft nicht wählerisch in deinen Mitteln, Geld zu verdienen. Das geht nicht! Und wie siehts in deiner Ehe aus? Vor den Augen der Leute seid ihr vielleicht ein ganz glückliches Paar. Aber in den Augen des Herrn? Er sieht auch die Blicke voll Ehebruchs, die du tust. Er sieht auch, daß die Augen deiner Frau oft rot sind von Tränen über dein hartes, unfreundliches Wesen.

O, wieviel Unfriede in manchen Ehen, wieviel Unglück in vielen Häusern! Wieviel Sündenknechtschaft! Wieviel Gebundenheit und Sklaverei!

Er geht durch dein Leben. Er geht durch dein Haus. Er sieht alles!

Räume dem Herrn dein Herz und dein Leben ein! Gib Ihm den Schlüssel zu deinem Hause! Gib Ihm den Schlüssel zu deinem Wohnzimmer! Gib Ihm den Schlüssel zu deinen Schränken, — zu deinem Geldschrank auch! Laß kein Gebiet zurück! Gib Ihm alles!

Und — es wird Friede und Freude in dein Herz und Leben kommen! Die „alte Geschichte" kommt dann endlich in Ordnung! Du bekommst endlich Ruhe vor den Stimmen der Vergangenheit!

Willst du das nicht tun? Willst du nicht sagen: „Nimm mein Leben! Jesu, Dir übergeb' ich's für und für!" —?

Tu es doch, ich bitte dich. Sonst bleibt's — bei der „alten Geschichte"!

Welches ist der Segen des Kreuzes?

Das Kreuz ist ein Zeichen väterlicher Liebe. Spr. Sal. 3, 12.
Das Kreuz macht uns Christo ähnlich. Markus 8, 34; 10, 21 Luk. 9, 23.
Es wirket Erkenntnis der Sünden. Jerem. 30, 11.
Es ertötet die Liebe zur Welt. Philipp. 1, 23.
Es führet uns zu Gott und ist ein wunderliches, aber starkes Liebesseil, damit Er uns zu sich zieht. Luk. 15, 18; Jes. 26, 16.
Es lehret aufs Wort merken. Jes. 28, 19.
Es treibet zum Beten. Jes. 26, 16.
Es bewahrt uns vor vielen Sünden. 2. Korinth. 12, 7; 1. Petri 4, 1.
Es erwecket ein sehnliches Verlangen nach dem Himmel. Röm. 8, 23;

Welchen Segen hast du vom Kreuz?

Der Knecht

Von Kristina Roy.

(Fortsetzung).

Also sie fingen mit Gebet und Gesang an. Nachher, als alle schwiegen, wurde ihnen eröffnet, es sei die Zeit gekommen, Afrika zu verlassen und in die alte Heimat zurückzukehren; es solle nun beraten werden, welchen Tag und Stunde der Zug zu beginnen habe, und es sollten Gesetze aufgestellt werden, wie man sich auf der Reise zu verhalten habe.

Die Schwalben wählten einstimmig aus ihrer Mitte die älteren als Ratgeber und horchten ihnen dann still zu.

„Morgen, wenn die Leute den ersten zählen werden, seid ihr verpflichtet, an dem Ort der alljährlichen Zusammenkunft zu erscheinen. Die sich verspäten, müssen in Afrika bleiben. Zuerst werden wir über wunderschöne Gegenden fliegen, bis wir zu einem großen Wasser kommen. Das Wasser heißt Meer. Seht darauf, daß ihr alle recht zusammenhaltet, so wie man euch verteilt, denn wer zurückbleibt, ist nicht sicher vor den wilden Vögeln. Vor tausend Schwalben haben auch die Raubvögel Angst, aber eine oder zwei verschlingen sie. Solange wir noch über schöne Gegenden fliegen, müßt ihr recht den Befehl beachten und oft und lange gemeinsam ausruhen. Und wenn noch soviel Mücken um euch herumfliegen, dürft ihr euch an ihnen nicht überessen, damit ihr nicht so fett werdet und dann zu schwer seid. Am Meer werden wir wiederum Versammlung halten und übergeben uns in die Hände unseres Gottes; denn wir haben dann einen gefährlichen Weg vor uns. Ihr werdet nichts anderes sehen, als Wasser und immer Wasser, denn es gibt nichts, wo man ausruhen könnte. Alles liegt in der Hand unseres Schöpfers, darum werden nur die Schwalben über das Meer fliegen können, welche die uns gegebenen Gebote Gottes am besten befolgen und die am meisten beten werden. Auch jetzt laßt uns beten."

So beteten sie und sangen, und die Beratung war zu Ende. Am andern Tage war das Ufer des großen und schönen Flusses ganz schwarz. Zuerst kamen hundert Schwalben herbeigeflogen, dann tausend, dann fünftausend, dann zehntausend, dann hunderttausend und dann waren ihrer so viele, daß sie kein Mensch zählen konnte. Es sah aus wie ein Kriegsheer. Zwischen dem Heer flogen graue Schwalben hin und her und schafften Ordnung, sie wurden die Führer genannt. Aber es waren unter ihnen auch weiße Schwalben, so weiß und rein, daß es schien, als ob sie der Staub der Erde niemals berührt hätte, die flogen mitten durch die Abteilungen, ermahnten zum Gebet und zum Gehorsam gegen den heiligen Schöpfer, den lebendigen Gott. Und da es auch unter den Schwalben Knaben und Mädchen gibt, so spielten die Knaben miteinander, sie maßen ihre Flügel, wer die längsten habe und am besten würde fliegen können. Sie unterhielten sich: über das Meer hinüberzufliegen, das sei weiter garnichts. Sie machten sich unter einander bekannt, ja, sie begannen auch sich zu raufen, um zu probieren, wie es im Kampfe mit den Raubvögeln sein würde.

„Laßt das!" ermahnte eine alte, graue Führerin. „Ihr sollt ja nicht kämpfen, Gott wird für euch streiten; wir sollen nur beten, glauben und fliegen. Wenn ihr mit jedem Raubvogel kämpfen wolltet, kämet ihr nie zum Ziel."

Die Mädchen hingegen schwatzten miteinander, was für ein Kleid jede habe, wer am schönsten gekämmt sei, welche von ihnen die schönste Kravatte, die längste Schleppe habe.

Eine weiße Schwalbe flog zu ihnen und sprach ernst: „Denkt an Gott und den weiten Weg; die Schönheit kann euch vor dem Verderben nicht retten, und wenn eine von euch in das Meer fällt, wird sie samt ihrer Schönheit umkommen."

Die alten Schwalben suchten ihre Knaben und Mädchen zusammen, machten sie ordentlich, soweit es nötig war, besonders bei den Knaben, die ganz zerzaust waren. Dann beteten sie und sangen, und aus tausend und abertausend Kehlen ertönte: „Lebe whl, Afrika! Lebe wohl, Afrika!"

Die Sonne wurde von der schwarzen Wolke verdunkelt, die Leute hörten auf zu arbeiten, schauten der Wolke nach und sprachen: „Die Schwalben ziehen heim."

Ja, das war ein schöner Weg durch die prächtige Gegend bis zum Meer, schön auch wegen der vielen neuen Bekanntschaften, die die Schwalben miteinander machten. Auf den Befehl der Führer mußte man oft und lange rasten, so daß fast keine von den Schwalben Müdigkeit verspürte.

Plötzlich sahen sie in der Ferne das Meer. „Ausruhen!" hieß der Befehl. Viele möchten am liebsten gleich weiter, aber die Führer ließen es nicht zu; die Flügel brauchten Ruhe und sie mußten sich mit Gebet stärken.

Die Führer musterten das ganze Heer Wer eine kleine Verletzung oder vielleicht einen gebrochenen Flügel oder sonst etwas Krankes hätte, sollte es gestehen, die Versammlung werde auf ihn warten, bis er ganz gesund sein würde.

Etliche bekannten es, andere beachteten so eine kleine Verletzung gar nicht; das würde unterwegs schon wieder gut werden. Andere wieder waren unfolgsam; als sie ringsumher so viele Mücken sahen, konnten sie sich nicht bezwingen und schnappten immer wieder nach ihnen. Die Warnung der weißen Schwalben, daß nur die, welche sich verleugnen und ihre Begierden bezähmen, über das Meer kommen könnten, ging ihnen zu einem Ohr hinein, zum andern wieder hinaus.

In den wenigen Tagen, die das Heer am Strande rastete, waren sie so dick und faul geworden, daß, wo sie sich auch hinsetzten, sie einschliefen, und wenn sie nicht schlummerten, so schielten sie nur nach den Mücken. Sie schliefen auch bei der großen Gebetsversammlung, ja, sogar als alle beteten, hörte man ihre Stimme nicht und selbst, wenn sie mit den andern sangen, stand ihr Verlangen nur nach den Mücken. „Also im Namen unseres Schöpfers ziehen wir weiter!" ertönte es im Heerlager.

„Lebe wohl, Afrika! lebe wohl, Afrika!" riefen wieder tausende von Stimmen, „übers Meer ziehen wir heim," und das Echo erwiderte: „heim!"

Die Knaben, die am Fluß gemeint hatten, es sei gar nichts, überzeugten sich bald davon, daß das Meer groß ist und wie groß! Lange flogen sie, und nirgend sahen sie etwas, als nur Wasser und wieder Wasser.

Die Füße und Flügelchen wurden müde, die Köpfchen begannen matt zu sinken, die Augen schauten, ach, schauten so sehnsüchtig aus nach einer Ruhestätte, und die Führer riefen nur immer: „Fliegen, fliegen!"

Die, welche am Ufer ihre Verletzungen und gebrochenen Flügel nicht beachtet hatten, fielen eine nach der anderen in das grüne Wasser. Wenn eine gesunde hineinfiel, trug das Wasser sie eine Weile, und dann erhob sie sich mit neuer Kraft, aber jene konnten sich nicht mehr emporschwingen, sie schwammen und ertranken.

Die mit Mücken übersättigten Schwalben blieben zurück, eine nach der andern, erst nur ein wenig, dann immer mehr; die Kraft versagte ihnen. „Wartet auf uns, wartet!" riefen sie und baten, — vergeblich, der Befehl der Führer lautete: „Fliegen, fliegen!" und es war ein göttlicher Befehl, denn Gott gab einer jeden Schwalbe soviel Kraft in ihre Flügel, wie sie zu dem Flug über das Meer brauchte; mit jeder Minute wurde die Kraft geringer, sie durften nicht weilen und warten.

Die armen, unfolgsamen Schwalben! Dort am Ufer hatten sie der Fleischeslust nicht widerstehen können und jetzt waren sie zu schwer zum Fluge, und die Folge der Lust war, daß ihr Leib sie in das Meer hinabzog.

Dazu kam plötzlich Gewitter, Regen und Sturm. Hunderte und hunderte von den Schwalben fielen ins Meer; die, welche gehorsam waren und beten konnten, rafften sich wieder auf; aber von den ungehorsamen wurde keine einzige gerettet. Durch ihren Ungehorsam starben sie in der schrecklichen Tiefe; niemals werden sie ihr Nestchen wiedersehen, nie, nie kehren sie heim. Als es den Schwalben schon am schlimmstn ging, sahen sie von ferne ein Schiff nahen, sie ließen sich darauf nieder, wo sie nur konnten. O, das war eine Freude! Die Matrosen freuten sich zwar nicht darüber; aber

die Reisenden und die Kinder, welche auf dem Schiff waren. Sie erfreuten sich an ihrem lieblichen Gezwitscher und trugen ihnen Grüße auf in die neue Heimat.

Nachdem die einen ausgeruht hatten, setzten sich die anderen, bis alle ausgeruht hatten.

(Fortsetzung folgt).

„Weinet mit den Weinenden."

Der liebe Br. Arndt, Petersburg, schreibt uns über die Ermordung des Chefs der Haupt-Gefängnisverwaltung Wirkl. Staatsrat A. M. Maximowsky, daß es wenigen Lesern des „Hausfreund" bekannt sein dürfte, daß derselbe ein teures Gotteskind war. Neben seiner Berufsstellung suchte er seinem Herrn und Meister zu dienen. Er war besonders tätig im Kreise der russischen Geschwister, denen er mit Herz und Hand zugehörte. Er nahm auch regen Anteil an der Gründung der „Russisch-Ev.-Allianz".

Tiefes Weh erfüllt die Herzen der ihm nahestehenden Geschwister im Blick auf den schweren Verlust, aber ebenso, wenn man die Berichte über seine Mörder liest, die mit Wohlgefallen ihn ermordeten und nach seinem Blut lechzten. Darüber reden folgende Nachrichten eine laute Sprache:

Am 15. Oktober, 5 Uhr nachmittags, wurde der Chef der Hauptgefängnisverwaltung Wirkl. Staatsrat Alexander Michailowitsch Maximowitsch ermordet, und zwar unter folgenden Umständen: Zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags hatte Maximowitsch Empfangszeit. Am 15. Okt. waren zu der Empfangszeit viele Bittsteller und Dienstpersonal erschienen. Schon zum Schluß des Empfanges erschien ein intelligentes, in Schwarz gekleidetes Frauenzimmer und bat den Kurier, sie sofort beim Chef der Haupt-Gefängnisverwaltung in einer wichtigen persönlichen Angelegenheit zu melden. In der Hand hielt das Frauenzimmer einen Bogen Papier, der wie eine Bittschrift gefaltet war. Nach erfolgter Meldung trat Maximowitsch zur Bittstellerin heraus. Die Dame übergab ihm eine Bittschrift, in der um die Befreiung eines politischen Zwangssträflings gebeten wurde. Nachdem Maximowitsch die Bittschrift gelesen, wollte er auf derselben eine Notiz machen. Plötzlich fielen zwei Schüsse hintereinander und Maximowitsch stürzte mit schwachem Gestöhn zu Boden. Jetzt faßte der hinter der Dame stehende Chef des Nowgoroder Gefängnisses dieselbe an den Händen. Nun feuerte die Dame noch einige Schüsse ab, davon zwei ins Fenster, augenscheinlich, um ihren Komplicen auf der Straße ein Signal zu geben. Im ganzen fielen sieben Schüsse. Mit Hilfe herbeigeeilter Wächter wurde nun die Dame entwaffnet, in ein Nebenzimmer geführt und dort untersucht. In der Kleidtasche fand man einen zweiten Browningrevolver und auf der Brust einen verdächtigen, in Watte eingewickelten Gegenstand, von welchem eine Schnur ausging. Auf die Frage, was das für eine Schnur sei, antwortete das Frauenzimmer ironisch: „Haltet und untersucht!" Da man vermutete, daß der Gegenstand eine Bombe ist, wurde sie vorsichtig hinausgeführt und in einem Motor in die Gouvernements-Gendarmerieverwaltung gebracht, wo die Untersuchung feststellte, daß der Gegenstand ein Kästchen mit 11 Pfund Dynamit ist, das mit einem Apparat zur Hervorbringung einer Explosion versehen war. In der Mörderin wurde die bekannte Revolutionärin Ragosin erkannt. Die Kugel war bei Maximowitsch im Kopfe stecken geblieben. Er wurde mit nur schwachen Lebenszeichen in das Klinische Institut der Großfürstin Jelena Pawlowna transportiert, wo er aber bald nach der Einlieferung verstarb. Die Mörderin gab keine Auskünfte, doch wurde ihre Adresse bald ermittelt und in ihrer Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen, dank welcher eine große Organisation der Partei der Sozialisten-Revolutionäre ermittelt wurde.

Zur Ermordung A. M. Maximowskis schreibt der St. Petersburger Gouverneur in der „Nowoje Wremja" u. a.: „Der Charakter der A. M. gestellten Falle ist der beste Nekrolog für ihn: es sollte um Erleichterungen des Loses der Arrestanten gebeten werden; das war gesetzlich natürlich unerfüllbar, doch man rechnete, daß A. M. bei seiner Humanität, denoch auf die Sache eingehen würde. So geschah es . . . die Mörderin aber — lachte! Welche Verwirrung des moralischen Gefühls!" Herr Sonowjew konstatiert, daß er in seinem dienstlichen Verkehr mit dem Verstorbenen stets Gelegenheit hatte, dessen Humanität zu bemerken. Die Mörderin Ragosinnikowa, soll Zuhörerin der pädogogischen Kurse und ehemalige Schülerin des Knservatoriums gewesen sein. Nach ihrer Verhaftung verbrachte sie die Nacht in der Schutzabteilung. Am Morgen des 16. Oktober wurde ihr der Anklageakt eingehänigt. Um 3 Uhr wure die Gerichtsverhandlung begonnen, die um 4 Uhr mit der Verurteilung der Angeklagten zum Tode durch den Strang schloß. Die Ragosinnikowa antwortete auf die ihr gestellten Fragen nur mit Stillschweigen oder Lachen. Das Urteil hörte sie lachend an; sie verneigte sich tief vor den Richtern. — Der verwundete A. M. Maximowski wurde in die Klinik der Großfürstin Jelena Pawlowna gebracht, doch es war kein Chirurg da. Bis man nach einem solchen suchte, verschied Maximowski. Drohbriefe hatte Maximowski nicht erhalten, wie seine Schwester ausdrüklich konstaiert, wohl aber hatte er Todesahnungen. Kurz vor dem 15. Oktober bat er die Schwester, daß, wenn er sterben sollte, das Leichenbegängnis möglichst einfach, ohne Blumen, ohne Kränze zu veranstalten. — Als die Ragosinnikowa gefragt wurde, warum sie den Mord begangen hatte, antwortete sie, weil Maximowski die Knute für die Zwangssträflinge eingeführt habe. Die Einführung der Knute datiert aber aus weit früherer Zeit als die Maximowskis. Nach ihrer Verhaftung sang die Mörderin revolutionäre Lieder.

Fragen über Fragen drängten sich uns bei der Trauernachricht auf. Unsere Sänger sangen uns eine Antwort ins Herz, ausgedrückt in dem schönen Liede Ev. Sänger II. Teil Nr. 54 „Und löst sich hier das Rätsel nicht der Tränen all, die du geweint. — Im Land voll ew'gem Sonnenlicht, da wirst du sehn, wie Er's gemeint."

Das neue Gebot des Herrn.

Joh. 13, 34. 35.

Viele Segnungen, hatten die Jünger des Herrn bis daher genossen; holdselige Lehren, wie kein Mund eines Weisen sie auszusprechen vermochte, hatten sie mit ihren Ohren, aus dem Munde des Herrn gehört. — Worte des ewigen Lebens. Wundertaten ihres Meisters, wie kein Mensch sie zu tun imstande war, hatten sie mit ihren Augen gesehen. Der Herr selbst sagte zu ihnen: „Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören. Wahrlich, ich sage euch: „Viele Propheten und Gerechte haben begehrt, zu sehen, das ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und zu hören, das ihr höret, und haben's nicht gehöret." Sie hatten in Ihm, den König Israels; ja noch mehr, Christus den Sohn des lebendigen Gottes erkannt. Groß dachten sie von Ihm. Großes hofften sie von Ihm, und zwar mit Recht, da sie guten Grund dazu hatten.

Sie waren sich auch ihres Berufs bewußt, und hatten auch manchen Auftrag ausgerichtet; aber Ehrgeiz fing an, sie zu beschleichen, und ein Gedanke beschäftigte sie — wer von uns ist der größte. Ihr herzenskundiger Lehrer, suchte sie sofort, durch ein anschauliches Exempel aus der Gefahr, in der sie sich befanden, zu befreien und ihnen ihre rechte Stellung

anzuweisen, in welcher die meisten von ihnen sich auch beflei-
ßigten zu bleiben. Endlich war die Zeit gekommen, in der Christus die Ihm von Seinem Vater gestellte Aufgabe lösen, das große Opfer darbringen und für die Sünden der Welt sterben mußte.

Bald sollten sie seine liebliche Gegenwart entbehren. Die Zeit des Unterrichts, für sie war damit abgelaufen. Noch zum Schluß fügt ihr Meister der Hauptsumme, als Perle der Krone hinzu, und gibt ihnen, — **Seinen Jüngern — ein neu Gebot**. Sonst niemand, in der Welt, selbst nicht die Schriftgelehrten und Pharisäer, hätte er damit betrauen können; fehlte doch den Menschen in der Welt das Verständnis dafür, und die Fähigkeit es zu befolgen. Die Jünger aber, wiewohl noch in, doch nicht mehr von der Welt, — der Vater hatte sie ihm gegeben; sie hatte Er von der Welt erwählt; sie waren durch's Wort gereinigt, und ihre Herzen zur Aufnahme der göttlich bleibenden Kraft vorbereitet Joh. 14, 17. 26. Sie, die **neue Menschen** geworden, empfingen ein **neu Gebot** — sich unter einander zu lieben. Und das Wichtige bei dem Empfange dieses Gebotes für die Jünger war, daß nicht mehr brauchte in Frage gestellt werden, wie es auszuführen sei. Johannes brauchte nicht denken: „Petrus ist ja sonst immer der Vormann, ich will erst sehen, wie der es angreift.“ Andreas: „Ich will einmal warten, bis Jakobus und Matthäus den Anfang gemacht haben. Die Vorschrift war unmittelbar dem Gebot beigefügt: „wie ich euch geliebet habe.“

Von Seiten des Gebotstellers, enthält das Gebot für die Jünger keine halsbrecherische Klausel, was oft der Fall ist, wenn irdische Könige Gebote erteilen, daß die besten Juristen dabei in Verlegenheit kommen um den Sinn zu fassen, geschweige die Laien. Hier wird nur verlangt, das zu tun und unter einander zu üben, was ihnen reichlich und täglich von ihrem Herrn war zuteil und vorgelebt worden, wie dem Gebiet der Schöpfung die Wirkung der Sonne. Liebe in Gnade, Liebe in Geduld, Liebe in Langmut, Liebe in Freundlichkeit, Liebe in Ernst, Liebe in Uebermaß hatte sie genossen. Und nun, ohne ihre menschliche Sympathie mitsprechen zu lassen, sollten sie sich unter einander lieb haben, wie Er sie geliebt. Was ihnen noch besonders Mut machen sollte war, daß der Segen, den die gehorsame Befolgung dieses Gebotes zur Folge hatte, sich nicht nur auf sie, die Jünger allein, beschränken sollte, sondern erweiterte sich, in der gegebenen Verheißung, die das neue Gebot erhält: „Dabei wird jedermann **„erkennen,“** daß ihr **„Meine“** Jünger seid.“ Ohne Zweifel ist dann die Schlußfolgerung dieses weitergreifenden Segens, — eine zahllose Jüngerschar, durch Jesu Liebe gerettet. Die Jünger haben dieses verstanden, und als die Kraft von oben über sie kam, wurde es dem Feuer der Liebe in ihren Herzen zu enge, es trieb sie hinaus in die damals bekannte Menschenwelt, und dieses Feuer zündete. Hunderte und Tausende wurden davon ergriffen, gereinigt und dem Herrn geheiligt; und ob die Feinde, sich viele Mühe gegeben es auszulöschen durch Haß und Mord, ist es ihnen bisher doch nicht gelungen, wird ihnen auch nicht gelingen, sie müßten erst Gott den Ursprung der Liebe ausrotten, was sie müssen anstehen lassen und somit bleibt die Liebe ewig.

Wenn ich noch eingehender, mich mit diesen Worten des Heilandes beschaschäftige, muß ich mir sagen, sie galten nicht nur den Jüngern seiner Zeit, sondern es hat dem heiligen Geiste gefallen sie als „ein neu Gebot“ für mich, dich und alle Jünger Jesu zu allen Zeiten, zur gehorsamen Beachtung zu erhalten. Schaue ich aber in mich und um mich, und frage wie steht's mit der Ausübung dieses Gebots bei uns, dann überläuft mich ein Schaudern. Und fragt jemand warum? Bei uns geht doch alles in bester Ordnung vor sich, wir lieben uns, haben in unsern regelmäßigen Gottesdiensten das lautere Wort Gottes, haben Sonntagschule, Betstunde, Bibelstunde, Jugendverein, beteiligen uns an innerer und äußerer Mission, üben Zucht in der Gemeinde, versäumen nicht das Mahl des Herrn, laden Unbekehrte zu den Versammlungen ein und vermeiden weltliche Lustbarkeiten. Das zeigt doch auch von Liebe, sollten die Menschen dabei nicht erkennen, daß wir Jesu Jünger sind? Alle Achtung diesen Dingen! Auch mir sind sie lieb und wert. Auch der Herr spricht: „Ich weiß deine Werke . . . .“ und „du bist nicht müde worden“ .. Aber mir ist's als hörte mein Ohr den Herrn noch weiter sprechen: „Was tut ihr Sonderliches?“ Ist damit alles getan, daß der Liebe entspricht, damit Ich euch geliebet habe? Und schärfe ich mein Gehör zu größerer Aufmerksamkeit, dann höre ich Worte, die mein ganzes Wesen ergreifen: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.“

Die Liebe, die wir unter einander haben sollen, ist nicht zu ihrem vollen Recht gekommen. Mancherlei Dinge, scheinbar unschuldig und nicht mehr auffallend, weil sie schon modern geworden und sich täglich wiederholen, sind ihr hindernd in den Weg getreten. Zum Beispiel: Da sind Kinder Gottes, die der Herr vor andern, mit irdischem Gut reichlich gesegnet hat, sie tun auch viel Gutes, können so lieb sein zu andern, die mit ihnen auf gleicher Höhe stehen; aber da ist ein armer Bruder, vielleicht ein Handwerker oder gar Hausknecht zu dem sich herunterlassen, zu inniger herzverbindlicher Gemeinschaft, das ist doch zu viel verlangt, ich liebe ihn ja als Bruder, reiche ihm gelegentlich (beim Abendmahl) wo es nicht gerade alle Welt sieht, auch die Hand. — Da ist ein Bruder mit hoher Bildung und Rang er kann sich recht nützlich machen im Hause Gottes und erwirbt sich die Achtung vieler, aber es paßt ihm nicht, sich mit dem ungebildeten Bruder ein Stündchen zu unterhalten von dem was der Herr an seiner Seele getan, es wäre gegen den Anstand und seine unbekehrten Freunde was würden die sagen. — Da ist eine Schwester, die ist wie man so sagt, ein bischen taktlos in Worten und Manieren und kann sich nicht so in alles schicken; man hat nicht Sympathie für sie und zieht sich zurück von ihr; sie empfindet es schmerzlich und es tut ihr in der Seele weh. — Da ist eine Gemeinde, ihre Mitgliederzahl besteht aus Stadt- und Landleuten; man ist froh bei gelegentlichen Zusammenkünften; aber noch froher, wenn man von einander scheidet, und bald hört man hinter dem Rücken ein liebloses Richten, denn einer fand an dem andern was ihm nicht paßte, und **das neue Gebot** kommt auf solche Weise bei vielen nicht zur vollen Ausübung. Nicht zu reden von den öffentlichen, mehr ins Auge fallenden Vorkommnissen, die Anstoß und Aergernis verursachen, Sünden die das eigene Gewissen beflecken, oder des Bruders Herz verwunden.

Unrecht! jedes Unrecht, auch das kleinste ist Sünde, und wo die Ungerechtigkeit überhand nimmt, erkaltet die Liebe, auch die **„Liebe unter einander“** in den Jüngerherzen, und kann sie sich nicht nach 1. Kor. 13, 4—7 in ihren herrlichen Eigenschaften offenbaren, damit die Welt die Echtheit der Jünger Jesu und ihre Liebe erkennt und für den Herrn gewonnen werde. Daher zum großen Teil die Verkennung und Verachtung der Christen und des Christentums, was eine Schmach ist für den Herrn. Wo liegt denn die Ursache dieses Schadens? Die ist nicht weit zu suchen. Wir finden sie bei uns. Wir haben nicht nur das **„sich unter einander zu lieben“** außer acht gelassen, sondern sogar den Maßstab verloren **„wie Ich euch geliebet habe“** und haben uns einen eigenen Maßstab in der Liebe gemacht, ein jeder nach seinem Gutdünken. Das ist Liebe, die das Ihre sucht und möchte ich das lieber Selbstsucht, als Selbstliebe nennen. Letztere hat ihre volle Berechtigung in bestimmten Schranken. Die Nächstenliebe hat sogar ihre Richtschnur daran; und ist wahre Selbstliebe nicht ein Widerspruch mit Gott. Befiehlt Er uns doch, den Nächsten so zu lieben, wie sich selbst. Und die Erfüllung dieses königlichen Gesetzes ist ein Zeugnis unserer Liebe zu Gott. „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet in mei-

ner Liebe . . ." Joh. 15, 10. — Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. V. 13.

Jesus hat das und noch mehr getan, „denn auch Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben." Röm. 5, 6. „Hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben 1. Joh. 4, 11. Und diese Liebe kann nicht verborgen bleiben, denn durch diese Liebe gerettet sein, bringt Rettersinn und den müssen wir unseren noch ungeretteten Mitmenschen entgegen bringen.

Wir sind Schuldner in der Liebe an unseren Mitmenschen, und ermangeln hier des Ruhms, den wir vor Gott haben sollten. Wäre der Herr in seiner Liebe zu uns nicht unermüdlich und treu, ließe Er uns nicht vergebende, züchtigende, reinigende und heiligende Liebe widerfahren, dann wären wir heute nicht mehr Seine Jünger und Er hätte uns längst aufgegeben. Aber Er will Sein heiliges Blut nicht an uns verloren sein lassen. Darum „Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern . . ." „Einen jeglichen Reben, der da Frucht bringt, wird Er reinigen . . ." Der Herr weiß ein jegliches zurecht zu führen; und wenn gleich durch Leiden und Trübsal, um die uns und durch uns Sein Vorhaben auszuführen, und das ist große Gnade. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebt. „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm."

G. Roschinsky.

Die Evangelisationsarbeit in unseren Gemeinden.

Diese Tätigkeit ist keine neue. Sie braucht zu ihrem Fortbestehen keiner menschlichen Berechtigung. Sie ist gesichert, wie jede andere Missionstätigkeit, der Hirten und Lehrer. Die Schrift sagt deutlich, daß Er auch etliche zu Evangelisten gesetzt hat. Es gab also neben der Arbeit der Apostel, Hirten und Lehrer, auch eine für Evangelisten, die sich oft durch besondere Erfolge auszeichnete. (Apostelg. 9, 8)

Wie aber nach der Apostelzeit der Missionsgeist, wegen der Verweltlichung der Gemeinde immer mehr schwand und die Missionstätigkeit aufhörte, so war es auch mit dieser Tätigkeit. Der Wille des Herrn war nicht, daß die Evangelisationsarbeit mit dem apostolischen Zeitalter aufhöre, dafür spricht auch der große Reichsbefehl unseres Meisters. (Mark. 16, 15.) Der Herr hat sich für diese Tätigkeit seine Leute zu allen Zeiten erweckt und ausgerüstet. Besonders sehen wir dies auch in unseren Tagen an den geistgesalbten Männern wie Moody, Torrey, Vetter und anderen, die in der Kraft des Herrn Großes leisteten und uns an das schöne Psalmwort erinnern: „Der Herr gibt das Wort mit großen Scharen Evangelisten."

Die Notwendigkeit dieser Arbeit muß einleuchten, wenn wir die kleine Zahl der Arbeiter, die wir in unseren Gemeinden haben, in Betracht ziehen. Nach der Statistik zählt unsere Vereinigung 4325 Mitglieder; Prediger, Aelteste und Helfer aber nur 72., das macht auf einen Arbeiter etwa 60 Glieder. Das Verhältnis wird aber viel ungleicher, wenn wir nur die eigentlichen Prediger zählen. Wir erhalten da kaum die Zahl 20, und es kommen auf einen Prediger 216 Glieder. Wenn man aber an die großen Entfernungen der einzelnen Stationen denkt, (und wir haben 55) so ist es begreiflich, daß die Pflege nur eine dürftige sein kann, weil die Arbeit nicht bewältigt werden kann. Hieraus ist ersichtlich, wie notwendig wir Männer brauchen, die von Gott und der Gemeinde dazu berufen sind, in des Geistes Kraft das Land zu durchziehen, um neues Leben unter den Erstorbenen zu wecken.

Wir wünschen jedoch, nicht allein die Belebung erstorbener Glieder, durch den Dienst der Evangelisten, sondern erwarten auch die Bekehrung derer, die jahrelang unseren Gemeinden nahe stehen und nicht weiter kommen. Diese, die sich so an die Stimme des sonntäglichen Leiters gewöhnt haben, daß sie über derselben ruhig schlafen können, sollten durch den Evangelisten in einer besonderen Weise angefaßt und zur Entscheidung veranlaßt werden.

Wie notwendig in unseren Gemeinden die Evangelisationsarbeit ist, erkenen wir auch in dem geringen Erfolge, den wir verzeichnen können. Ferner auch daraus, daß der Herr zu verschiedenen Zeiten diese Arbeit reichlich segnete und große Erfolge zuteil werden ließ. Ich erinnere nur noch an den Evangelisten Evan Roberts, durch den Tausende bekehrt wurden.

Wenn es dem Herrn nun gefiel, andere Länder zu segnen und Zeiten der Erquickung zu senden, warum nicht auch uns? Fehlt es nicht an der Ueberzeugung der Notwendigkeit, oder an dem einheitlichen Gebet oder auch an den geistgesalbten Mänern, die gleich Paulus nichts wissen wollen, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten?

Wenn wir, liebe Brüder, das schlaffe Wesen und den irdischen Sinn vieler Glieder uns vergegenwärtigen; sowie den unbedeutenden Fortschritt im Werke des Herrn und dem gegenüber die Anstrengungen unserer Gegner, so sollten wir zu dem Entschluß geleitet werden, unbedingt in der Richtung, der Evangelisation etwas zu tun. Worin aber sollte das bestehn? Nun, in der ernsten Betreibung der Arbeit, die vor allem gründlich vorbereitet werden muß von seiten der Gemeinde. Es müssen schon vorher Gebetstunden anberaumt werden, in denen einmütiglich gebetet wird sowohl für die Versamlungen, als auch für die Leiter. Auch die Schrift weist darauf hin, daß nur auf ernstes anhaltendes und einiges Gebet, große Erfolge die Arbeit begleitete. Ferner muß zu solchen Versammlungen fleißig eingeladen werden. Es sollte niemand übrsehen werden, kein Weg zu weit sein um Freude zu erreichen und sie mitzubringen.

Aber auch die Evangelisten müssen sich gründlich vorbereiten um zielbewußt vorzugehen und in Beweisung der Kraft und des Geistes der Versammlung dienen zu können. Die Arbeit muß gemeinsam betrieben werden in Verbindung des Hirten und des Vorstandes der Gemeinde. In diesem Falle kann der Evangelist unerschrockener auftreten und der Hirte der Gemeinde ihn unterstützen, was unter der Leitung des Heiligen Geistes zu großen Erfolgen führen kann.

Nicht jugendliches Feuer ist es, was hier entscheidet. Ebensowenig aber auch das alte, schleppende Wesen langer Predigten und Gebete. „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist," spricht der Herr.

Auch die Sänger können in diesen Versammlungen heilsam mitwirken, wenn sie alles Gepränge zurücktreten lassen und in heiliger Glaubensfreude die schönen Evangeliumslieder begeistert vortragen.

Alle Betätigten in den Evangelisationsversammlungen sollten nur das eine Ziel verfolgen: die Freude anzuregen, zu erwecken und zum Herrn zu führen. Zu diesem Zweck sind Nachversammlungen sehr zu empfehlen, in denen man mit den Erweckten noch länger im Gebet verharrt und ihnen Anleitung gibt sich dem Herrn rückhaltlos zu übergeben.

Wo es an den besonderen Männern fehlt, die vom Herrn für diesen Dienst ausgerüstet sind, da sollten die Prediger der Nachbargemeinden zu 2 oder 3 Evangelisationsversammlungen veranstalten, um neues Leben zu wecken und unentschiedene zur Entscheidung zu bringen.

In Anbetracht der dringenden Notwendigkeit, dieses Zweiges der Missionstätigkeit, sollte keine Gemeinde ganz darauf verzichten, soche Versammlungen zu veranstalten, sondern mindestens einmal im Jahre eine Reihe von Evangelisations-Versammlungen abhalten. Es sind das gleichsam die Geburtsstunden, in denen die Gemeinde ihre geistlichen Kinder zeugt. Möge uns der Herr deren recht viele schenken, auf

daß auch in unseren Gemeinden Ihm möchten Kinder geboren werden, wie der Tau aus der Morgenröte. Das walte der Herr um Seines Namens willen.

„Auf, Evangelisten!
Laßt euch mit Geduld
Und mit Eifer rüsten,
Zahlet eure Schuld!
Fühlt ihr euch vom Triebe
Heißen Danks beseelt?
— Liebe zündet Liebe —
Auf dann, und erzählt!"

A. Meereis.

Der Herr denkt an uns und segnet uns! So durften auch wir am 23. September mit freudigem Herzen ausrufen, denn Er dachte an uns, als wir am 23. unser Erntedank- und Missionsfest in Westheim unter Gottes Beistand feiern durften. Wir hatten am 22. auch unsre Jahresberatung. Die Gemeindeglieder waren ziemlich alle zugegen und wurden schon bei der Gelegenheit reich gesegnet. Die Beratung wurde um 2 Uhr nachmittag eröffnet mit Gesang. Dann beugten wir die Kniee zum Gebet, worauf Prediger Jakob Eisemann über Jer. 51, 50. einige Bemerkungen machte. Dann ging es ans Werk. Es wurde manches hinweggetan, was nicht in Gottes Reich taugt, anderes wurde geordnet was auch not tat. Br. J. Eisemann gab Bericht über seine Arbeit im verflossenen Jahr, worauf er der Gemeinde dankte für alle Liebesbeweise. Dann dankte die Gemeinde dem Prediger für die Arbeit an Gottes-Reichssache und bewies es mit Aufstehen. Darauf gab der Kassierer Rechnung vom Haushalt. Es folgte Gesang und etliche Brüder vertraten uns im Gebet. Besonders wurde gedankt, daß der Herr auch auf dieses Werk Seinen Segen gelegt hat. Am Abend gings in unser neugebautes Schulhaus, das Raum für alle hatte, wo wir den Vorschmak von Gotes Reich genießen durften. Br. Eisemann predigte über Ps. 32 und teilte uns ernste Worte mit.

Mein Herz freute sich besonders,daß ich auch mitsingen konnte: „An unsrer statt hat Er's vollbracht, wo ist dein Sieg, o Hölle?" Schluß mit Gebet um Segen für den kommenden Tag. Obgleich hier nur wenig Geschwister wohnen, fanden doch alle Gäste freundliche Aufnahme. Besonders freuten wir uns gewürdigt zu sein, so viele Geschwister in unsern Häusern aufnehmen zu können. Ich freute mich besonders, als ich einen Wagen nach dem andern kommen und in meinen Hof fahren sah, wofür ich dem lieben Gott auch dankte.

Der 23 September war ein schöner Tag. Der Herr gab günstiges Wetter und am Morgen durften wir noch viele Gäste von nah und fern erwarten. Als Br. D. von Bor. kam fragte er mich, ob ich im Stall Raum hätte, er wollte mich wahrscheinlich prüfen, doch ich konnte ihm von ganzem Herzen antworten, nicht nur im Stall, sondern auch im Haus und im Herzen noch mehr.

Nun gings zum Gottesdienst ins Schul- und Bethaus, wo Prediger Delesky von Boranpar den Gottesdienst mit einem Lied eröffnete. Der liebe Bruder sprach sehr ernste Worte über Luk. 14, 16—24. Wir fühlten des Heiligen Geistes Wehen. Dann folgte Br. Eisemann mit einer gesalbten Predigt über Mark. 14, 8. Besonders lenkte er unsere Aufmerksamkeit aufs Tun, daß wir alle tun möchten, was wir können.

Um 1 Uhr versammelten wir uns wieder an erstgenannter Stätte. Diesmal diente uns Br. Klas Boschmann von Amoska mit Ps. 50, 7—15. Er forderte die Gemeinde auf, ihre Gelübde zu bezahlen. Dann folgte noch Br. Delesky mit einer Ansprache in der er schöne Bemerkungen durch den Geist Gottes machte. Auch Br. J. Eisemann kam noch zum Wort mit Mark. 16, 15. Er betonte besonders die Missionstätigkeit und daß jeder etwas tun soll, kann und muß, daß es unsere Pflicht ist, als Kinder Gottes Mission zu treiben.

Dann wurden noch zum Schluß die angefertigten Missionssachen durch Aufruf verkauft, woran fast alle regen Anteil nahmen. Es kam, Gott sei Dank, etwas über 360 Rubel zusammen.

Am Abend versammelten wir uns noch zum Tagesschluß in meinem Hause zu einer Danksagungsstunde. Der Segen Gottes und das Wehen des Heiligen Geistes war uns nahe. Gestärkt und gesegnet durften wieder alle am Montag in ihre Heimat ziehen, wo es wieder zu kämpfen und streiten gibt, gegen Sünde und Welt. Dem Hern sei Dank für alle Liebesbeweise und Segnungen.

Gebe Gott, daß wir noch viele solche Tage sehen möchten. Rufe noch allen Mitverbundenen in Christo ein „Lebewohl!" nach. Es grüßt Euch alle, die dies lesen, mit Epheser 6, 10—18 und Lied Glaubensstimme 690.

Georg Roßbach



Petersburg, 16. Nov. Beginn der heutigen Sitzung 11 Uhr 10 Min. vormittags. Der Präsident der Reichsduma Nikolai Alexejewitsch Chomjakow besichtigte in Begleitung des Staatssekretärs und mehrer Beamten der Staatskanzlei die Räume der Dumakanzlei.

Petersburg, 15. Nov. Der Präsident der Reichsduma Chomiakow wurde heute in Zarskoje Sselo von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

Stolypin und die Duma. Premierminister Stolypin stattete dem Kaiser einen Bericht über die dritte Duma ab. Er drückte seine Zufriedenheit über den Ausgang der Dumawahlen aus, sowie seine Ueberzeugung, daß die politische Krisis in Rußland sich endlich ihrem Ende naht und es nicht lange dauern werde, bis eine glücklichere Zeit für Rußland anbrechen wird.

Die Cholera in Rußland. Petersburg 13. Nov. In Kiew erkrankten an der Cholera 7 Personen und starb 1; in Jekaterinoslaw erkrankte 1 Person; im Gouvernement erkrankten 2 und starben 2; in Troizk erkrankten 3; im Gouvernement Poltawa erkrankten 2, starben 3; in Krasnoslobodsk erkrankten 7; in Gouvernement Pensa erkrankten 3 und starben 4; im Kreise Sudschansk erkrankten 6 und starben 2; im Dorfe Katschelajew (Gouv. Pensa) starb 1 Person; in Narrowtschat starb 1 Arrestant; in Nowonikolajewsk erkrankten 6; in Barnaul 1; im Kreise Barnaul erkrankten 8 und starben 3; in Omsk erkrankten im Laufe der letzten 4 Tage 3 Personen und starb 1; in Jaroslaw erkrankten 3; in Tschernigow, Tschelabinsk, Kasan und Irkutsk wurden keine Erkrankungen verzeichnet. Im Gouv. Nishni-Nowgorod erkrankten seit Ausbruch der Epidemie 502 Personen und starben 248. — **Petersburg,** 19. Nov. Im Donschen Gebiete sind keine Erkrankungen vorgekommen; in Jekaterinoslaw starb 1 und genasen 4 Personen; in Kiew erkrankten 5 Personen; in Kursk starb 1 Person im Gefängnis; in Tschelabinsk erkrankten 2 und starb 1 Person; in Krasnoslobodsk (Gouv. Pensa) starb eine Bäuerin an der Cholera. Neue Erkrankungen sind nicht vorgekommen.

Bombenfund. Charkow, 16. Nov. In der Nähe von Cholm wurden neben einer Lokomotive 17 Bomben gefunden.

Balaschew, 16. Nov. In der Nähe von Abramowka warfen 3 Attentäter eine Bombe in einen Waggon des Postzuges, in welchem sich der militärische Schutz befand. Die Bombe explodierte nicht. Auf der Strecke wurde noch eine zweite Bombe gefunden. Der Zug traf in Charkow mit einer vierstündigen Verspätung ein.

Nikolajew, 16. Nov. Hier wurden 4 Banditen, welche einen Raubüberfall auf das Magazin von Schwarzmann ausführten, verhaftet.

Samarkand, 16. Nov. In der Nacht überfielen 50 Banditen den Bahnhof und raubten einen Kasten mit 17,000 Rbl. und entkamen.

Ein Todesurteil in Warschau. Am gestrigen Tage wurde vom Kriegsgericht der Einwohner von Biala Siedlecka, Chaskie Rosenblum, der angeklagt war, am 3. August d. J. den Landpolizisten Ignac Trecenko getötet zu haben, zum Tode verurteilt. Trecenko sagte vor dem Tode aus, daß er unter den Attentätern, die auf ihn geschossen hatten, den Rosenblum erkannt hätte.

Begnadigung. Wladislaw Nowicki, der wegen eines Attentats auf Polizisten in Wola am 24. August d. J. zum Tode verurteilt wurde, wurde vom Warschauer Generalgouverneur begnadigt und zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Tokio, 19. Nov. Einer hiesigen Zeitung wird gemeldet, daß auf Formosa eine Gruppe chinesischer Soldaten, die sich in japanischen Diensten befindet, ausständig wurde und 36 Japaner, Polizeibeamte und Privatpersonen, darunter Frauen und Kinder, getötet habe.

Peking, 18. Nowember. Infolge des Anwachsens der fremdenfeindlichen Bewegung in China wurden deutsche Kriegsschiffe nach der Yangtse-Mündung gesandt.

Tokio, 18. Nowember. Die Ausbrüche des Rassenhasses, die in einigen südchinesischen Prowinzen zu Aufruhr und blutigen Szenen geführt haben, lenken die Aufmerksamkeit auf's neue dem schweren Problem zu, das sich von Tag zu Tag drohender über den Provinzen des Reiches der Mitte zusammenzieht.

Pskow, 14. Nowember. Nachts branten hier die Kosaken-Kasernen nieder. In den Flammen sind 23 Pferde umgekommen. Der am Brandplatze anwesende Land-Hauptmann Weseletzki ist plötzlich gestorben.

Orel, 14. Nowember. In 6 Kreisen wurden 2637 Dessjatinen Land 468 Bauern verteilt.

Büchertisch.

Im Verlage J. G. Oncken Nachf., Kassel ist erschienen:

Der Held von Uganda. Leben und Wirken des Pioniermissionars Alexander Mackay. Von Karl Schneider. Fein gebd. M. —.75.

Das ist die Biographie eines ganzen Mannes und ganzen Christen, eines Großen in der Missionsgeschichte. Interessant erzählt, reich illustriert, wie geschaffen für die Hände unserer Jugend, können wir das Buch, zumal sein Preis ein sehr billiger ist, als Weihnachtsgeschenk nur bestens empfehlen.

Anzeige.

Christliches Flugblatt Nr. 1, zweiseitig, Format wie der „Hausfreund"zur Verteilung an Unbekehrte geeignet, von J. Lübeck, portofrei 100 Expl. 80 Kop. nur, und mehr 75 Kop. versendet J. A. Frey's Buchhandlung.



Für die Kapelle in Justimowka: Gem. Toporischtsch 15.83, Br. Dudeck 3. —, Br. Niedzielski 1. —, St. Juljanowka 1.15, Br. Jan Warhjas 1.—, Aug. Warhjas 1. —, St. Dobrin 3. —, St. Hattki 10.55, Schw. Giebler 2. —, Ad. Bonkowski 1. —

B. Herb.

Fürs Odessaer Bethaus: Schw. Bertelsohn 20. —, Frau Gärtner 5. —, Rob. Liedtke 45. —, Schw. Lottis 50. —, Wilh. Käfer 100. —, Jak. Klingmann 10. —, H. Kahn 3. —, Ed. Füllbrandt 5. —, W. Krauß 25. —, Frau Kurz 5. —, Frau Härschele 5. —

Für die Vereinigungskasse: durch Brauer von Bechthold Kl.-Liebenthal 200. —, durch Pritzkau: Nachlaß der heimgegangenen Schw. Dor. Giedt, Alt-Danzig 50. —

Für den Kaukasus durch Br. Frey in Neudorf erhalten 1. —

Für Innere (Vaterländische) **Mission:** Schw. Golubow 3. —

Mit herzlichstem Dank allen Gebern C. Füllbrandt.

Für Rig. Straßen Mission J. Alberg 2. —, Julius Seifert 3. —

Die Expedition.

Zur Kasse: Gem. Neufreudenthal- Johannesthal 160. —, Gem. Warschau 34.01, Gm. Kondrajetz 45.88,

Für Petersburg: Stat. Makarowa 1. —, S. S. Makarowa 2.40, S. S. Annenthal 5. —, S. S. Kokuscha 3. —;

Für Notleidende: S. S. Schtscherbokowa durch Schw. Hammer 3.

Traktatsache — Geburtstagsgelder: Paul Hochhalter —.50, E. Hochhalter —.14, Jak. Pritzkau 1. —, Mattis, Protopopowka —.55.

Mit bestem Dank F. Brauer.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.